

BIBELWISSENSCHAFT

◆ Homolka, Walter: *Der Jude Jesus – Eine Heimholung*. Mit einem Geleitwort von Jan-Heiner Tück. Herder Verlag, Freiburg i. Br.–Basel–Wien 2020. (256) Geb. Euro 22,00 (D) / Euro 22,70 (A) / CHF 30,90. ISBN 978-3-451-38356-4.

Das vorliegende Büchlein vereinigt unter dem Thema „Heimholung Jesu ins Judentum“ unterschiedliche Beiträge. Im Vorwort (9–23) stellt der Verfasser Darstellungen Jesu von jüdischen Künstlern vor und zeigt mit ihnen, dass auch in diesem Bereich ein Interesse an Jesus besteht. Anschließend folgt ein Geleitwort des Wiener Dogmatikers Jan-Heiner Tück (24–48), in welchem er nicht nur den jüdischen Einfluss auf den Wandel der polemischen, katholischen Sichtweise des Judentums nach dem II. Vatikanischen Konzil skizziert, sondern auch die Entwicklung der Christologie von den Anfängen bis in die Gegenwart in Auseinandersetzung mit jüdischen Stimmen bespricht.

In den ersten vier Kapiteln des Verfassers wird in unterschiedlicher Breite von diversen Heimholungen Jesu in der Geschichte berichtet. Das erste Kapitel (49–74) deckt die Anfänge vom Neuen Testament bis ins Mittelalter ab, wobei zunächst die einigermaßen zuverlässigen Daten aus dem Leben Jesu und in weiterer Folge – ausgehend vom Talmud – die vielfach polemischen Auseinandersetzungen mit den christlichen antijüdischen Lehren dargestellt werden. Das zweite Kapitel (75–120) referiert im ersten Abschnitt punktuell und mit vielen Zitaten die kritische Leben-Jesu Forschung aus dem protestantischen Bereich und schließt mit der einseitigen Behauptung, „dass Jesus als historische Person in der christlichen Theologie keine tragende Wirkung entfaltet hat“, denn: „Christliche Theologen studierten Jesu Leben im Grunde nie, ohne auch seine Heilsbedeutung [...] im Blick zu haben“. Und weiter: „Es ist das Verdienst der jüdischen Leben-Jesu-Forschung diesen Schleier von uns zu nehmen.“ (95) Ähnliche Seitenhiebe gibt es im Buch noch öfter. Im zweiten Abschnitt dieses Kapitels referiert der Verfasser wieder mit langen Zitaten die Polemik im Berliner Historikerstreit sowie die Auseinandersetzung mit der Position von Adolf von Harnack, in welcher Leo Baeck eine wichtige Rolle spielte.

Das dritte Kapitel widmet sich der hauptsächlich reformjüdischen Jesusforschung und stellt im ersten Teil viele den deutschsprachigen Leser/innen gut bekannte jüdische Gelehrte des 20. Jahrhunderts dar – wie z. B. Martin Buber, Schalom Ben-Chorin, Pinchas Lapide, Ernst Ludwig Ehrlich, David Flusser, Géza Vermes und einige andere. Das leitende Interesse dieser Forscher an der Beschäftigung mit Jesus und dem Christentum sieht Homolka in einer Art Apologetik, dass man auch in christlicher Umgebung Jude bleiben kann, weil „Jesus Jude war“ (141). Der zweite Teil – die jüdische Forschung des 21. Jahrhunderts – beschäftigt sich fast ausschließlich mit englischsprachigen Forschern, mehrheitlich aus dem nordamerikanischen Raum, welche sich mit dem Neuen Testament beschäftigen und wertvolle Beiträge in die Diskussion einbringen. In der ursprünglich englischen Fassung dieses Buches war dieser Teil gewiss wichtig, der Nutzen für die deutschsprachigen Leser/innen erschließt sich mir nur teilweise, denn der Großteil dieser Studien und Veröffentlichungen ist nur einem speziellen Leserkreis zugänglich. Ähnliches gilt auch für die im vierten Kapitel vorgestellten Beiträge jüdischer Forscher und Literaten. Begrüßen wird man aber, dass „The Jewish Annotated New Testament“, das übrigens bereits in einer zweiten (!), erheblich erweiterten Auflage vorliegt, auch in Deutsch erscheinen soll.

Wenig einsichtig ist auch, warum die im fünften Kapitel (199–216) geführte, polemische Auseinandersetzung mit Benedikt XVI. und seinen Jesusbüchern, die als „theologischer Rückfall“ bezeichnet werden, im Buch über die *Heimholung* Jesu stehen muss. Über Benedikts Ansatz und Hermeneutik sowie seine jüngsten Äußerungen ist von katholischer Seite längst das Nötige gesagt worden.

Das Buch schließt mit einem Kapitel, das den jüdischen Blick auf Jesus resümiert mit „ein bedeutender Mann für seine Zeit“, der aber „keine Sonderstellung“ einnimmt (220) und der christlichen Theologinnen und Theologen empfiehlt, „eine Christologie zu schaffen, die ohne eine Karikatur des Judentums auskommt“ (226). Eine reichhaltige Bibliographie ist beigegeben (vgl. 227–249).

Insgesamt erweckt das Büchlein aber mit seinen eher lose unter dem Stichwort „Heimholung“ zusammengehaltenen Teilen den Eindruck, dass es die apologetische Tendenz der älteren jüdischen Leben-Jesu-Forschung fort-

setzt und sich insofern wohl primär an einen (reform)jüdischen Leserkreis richtet.

Linz

Franz Hubmann

FESTSCHRIFT

♦ Kießig, Sebastian / Kühnlein, Marco (Hg.): *Anthropologie und Spiritualität für das 21. Jahrhundert. Festschrift für Erwin Möde* (Eichstätter Studien. Neue Folge 80). Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2019. (526) Kart. Euro 49,95 (D) / Euro 51,40 (A) / CHF 50,92. ISBN 978-3-7917-3110-0.

Es ist gute akademische Gepflogenheit, einem verdienten Jubilar eine Festgabe zu widmen, die sich aus Beiträgen unterschiedlicher Disziplinen zusammensetzt. Bei der vorliegenden Publikation handelt es sich um die Festschrift zum 65. Geburtstag von Erwin Möde. Er war viele Jahre Ordinarius für Christliche Spiritualität und Homiletik sowie für Pastoraltheologie und Pastoralpsychologie an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt. In ihrem Vorwort umreißt die Präsidentin Gabriele Gien das Themenspektrum: „Die Festschrift enthält biblisch-historische und systematische Perspektiven auf das Menschsein sowie Reflexionen auf die praktisch-lebensweltliche Situation des Subjekts. Kurzum bieten sich Anstöße zur Frage: Was ist der Mensch?“ (15) Erkenntnisleitend könnte ein Wort des Jubilars selbst sein, der die Spiritualität als einen Transzendenzakt sieht, „der sich auf das Absolute bezieht und das Subjekt zum Subjekt des Absoluten werden lässt“. (520) Im Vorwort machen die Herausgeber auf die perspektivische Fülle der einzelnen Beiträge aufmerksam und erheben den Anspruch: „aus all diesen Blickwinkeln entfalten die Autorinnen und Autoren Gedanken zur Anthropologie, zur Spiritualität oder zu deren Wechselwirkung“. (12) Nach der Lektüre der zahlreichen historischen Beiträge wirft man unwillkürlich einen Blick auf die Überschrift des Bandes „Anthropologie und Spiritualität für das 21. Jahrhundert“. War es wirklich eine gute Idee, die Überschrift so zukunftsorientiert zu formulieren? Oder werden hier nicht Erwartungen genährt, denen Enttäuschungen der LeserInnen folgen müssen? Haben in der Fülle der Beiträge die brennenden Themen der Gegenwart (und der Zukunft) wie Digitalisierung, Klimawandel und Armutsfrage wirklich das ih-

nen gebührende Gewicht? Welche Impulse für einen Zukunftsentwurf gehen aus von einem Beitrag „Hesychastische Anthropologie aus der Perspektive Orthodoxer Psychotherapie“ oder „Platons theologische Kritik an der Vernünftigkeit“? Zumindest dürfte es nicht den Lesern und Leserinnen selbst überlassen bleiben, den Bogen zur gegenwärtigen Relevanz zu schlagen. Eine lobenswerte Ausnahme macht Regina Meyer, die ausdrücklich in ihrem Beitrag zur Anthropologie bei Irenäus von Lyon die „Impulse für die Gegenwart“ reflektiert (35–44). Mit Recht betont auch der emeritierte Eichstätter Dogmatiker Manfred Gerwing im Hinblick auf eine Vision vom Menschen im 21. Jahrhundert: „Nicht im Geklonten, künstlich Begrenzten, Definierten, Imitierten, Kopierten und maschinell Genormten, sondern gerade in der einmalig einzigartigen Person und Persönlichkeit, im einmalig Geliebten und staunend Liebenden ist die unendliche und alle umgreifende Fülle Gottes (vgl. Joh 10,10) zu erkennen.“ (94) Ludwig Mödl erinnert dankenswerterweise an die Definition von „Spiritualität“ durch Hans Urs von Balthasar als die „je praktische oder existentielle Grundhaltung des Menschen, die Folge und Ausdruck seines religiösen oder allgemeiner ethisch-engagierten Daseinsverständnisses ist: eine Durchstimmtheit seines Lebens von seinen objektiven Letzteinichten und Letztentscheidungen her“ (174 f.). Sehr gut kann man auch das Plädoyer für die praktische Weisheit nachvollziehen: „In einer Zeit digitaler Revolutionen, künstlicher Intelligenz und immer engerer weltweiter Interdependenzen kommt Praktischer Weisheit als Leitbegriff einer Ethik organisatorischen Handelns in unserer Wahrnehmung mithin eine Schlüsselfunktion zu.“ (364) Mit Recht weist der Neutestamentler Lothar Wehr auf die Differenz zwischen dem Menschenbild Jesu und dem durch ein modernes Lebensgefühl geprägten hin. (423) Den von Elmar Kuhn am Ende des Bandes kurz skizzierten Entwurf zu einer gegenwärtigen Analyse gesellschaftlicher Brennpunkte (511–512) hätte man sich im Interesse der gesamten Themstellung ausführlicher und eingehender gewünscht. Zumindest kann man erkennen, hier für Gegenwart und Zukunft relevanten Fragestellungen nahe zu sein. Wie bei ähnlichen Publikationen, die sehr disparate Sichtweisen nebeneinanderstellen, geht es dem Leser / der Leserin wie in einer Achterbahn der Gefühle: Ärgert man sich darüber, dass eine Darstellung